

Der Hansabote

Zwangloses Erscheinen.

Nummer 100 Reis.

Herausgeber: Dr. Aldinger-Palmenhof.

Hammonia, Sonnabend, den 13. Mai 1905.

(Blumenau, Santa Catharina Brasilien.)

Protokoll der 2. Sitzung des Kolonierates am 2. April 1905.

Anwesend die Herren: Direktor Mörsch, Luiz Abry, Superior Pater Nicodemus Grundhoff, Vicar Röhm, H. Grothe, Arthur Müller, Matthäus Spieß, C. Oschmann.

1) Herr Direktor Mörsch macht davon Mitteilung, daß er gemeinsam mit Schulinspektor Dr. Aldinger ein Kinderfest für die Kinder der ganzen Kolonie geplant, das zugleich ein allgemeines Familienfest werden soll. Als Platz ist das zentralgelegene Neuberlin vorgeschlagen. Die Sache wird zur Beratung gegeben. Es wird beschlossen, die Einzelheiten einzutragen im Anstand zu lassen, und zunächst für jeden Schulbezirk eine Kommission zu wählen, bestehend aus dem betr. Kolonierat, dem Lehrer und einem Mitglied des Schulvorstands. Diese Kommissionen sollen die Einzelheiten, Kostendeckung etc. vorbereiten und die entgültigen Bestimmungen sollen in einer gemeinsamen Versammlung derselben unter Leitung des Herrn Direktors getroffen werden.

2) Es liegt ein Antrag des Kolonisten Fried. Hoppe Rafael vor, betr. die Herstellung einer Fähre am Rafael. Herr Direktor Mörsch teilt dem K. R. mit, daß die Direktion der Sache durchaus sympathisch gegenübersteht und in aller nächster Zeit Schritte zur Verwirklichung derselben tun werde.

Bei dieser Gelegenheit erklärt Herr Direktor Mörsch, daß künftige derartige Anträge, welche Verwaltungssachen betreffen, an die Direktion zu richten sind, nicht an den Kolonierat, der in solchen Angelegenheiten nur beratende Stimme hat.

3) Herr Oschmann — Hammonia hat im Auftrag der Kolonisten und Geschäftsleute eine größere Anzahl Anträge gestellt.

a) Zunächst wird Herr Abry gebeten, in der Kammer in Blumenau dafür einzutreten, daß den hiesigen Geschäftsleuten die Eröffnungsteuer erlassen wird, um sie nur die Fortsetzungsteuer zahlen müssen. Da auf Verwendung des Herrn Abry die Kammer einen dahingehenden Beschluß schon gefaßt hat, ist dieser Antrag bereits erledigt.

b) Ein weiterer Antrag geht dahin, die Direktion möge ihre Arbeiten möglichst durch Kolonisten ausführen lassen, damit die Löhne in der Hansa bleiben. Ferner soll für die Löhne ein bestimmter Tarif aufgestellt werden, Direktor Mörsch erklärt, daß augenblicklich kein fremder Arbeiter mehr beschäftigt wird, was bisher einfach unmöglich gewesen sei. Für die Löhne seien als die festen Grenzen 2500 als Mindest- und 3000 als Höchstlohn festgesetzt. Innerhalb dieser Grenzen müsse aber die Festsetzung der Löhne der einzelnen Arbeiter den Vorarbeitern überlassen werden, die das Vertrauen der Gesellschaft genießen, daß sie die einzelnen Arbeiter auf ihren Arbeitswert zu taxieren im Stand sind. Dass ein junger Bursche oder ein neu eingewanderter Kolonist weniger leisten, als

ältere eingearbeitete Kolonisten, muß zugegeben werden.

Dieser Antrag hat eine Unterabteilung: „Es sollen an solche Arbeiter 50% in bar ausgezahlt werden, welche Verpflichtungen, wie Vorläufe etc. haben.“ Herr Direktor Mörsch erklärt, daß es der Direktion unmöglich ist, solchen Kolonisten bar Geld auszuzahlen, deren Schulden noch ihre Löhne übersteigen. Bei denen aber, die schuldenfrei sind, habe es sich als eine vorzügliche Sparmaßregel bewährt (zur Bezahlung der Raten und Zinsen), daß ihnen $\frac{1}{3}$ desjelben vorbehalten, und nur $\frac{2}{3}$ ihres Lohnes ausbezahlt, mit 6% verzinst werde. Nur mit diesem System sei es möglich, die Leute mit der Zeit selbstständig zu machen.

c) Der dritte Antrag betrifft die Zinszahlung: die Direktion möchte darauf hinwirken, daß die frühere Zahlungsweise (Ratenzahlung ohne Zinsabhebung) wieder eingeführt werde, weil sie den Kolonisten günstigere Chancen biete. Herr Direktor Mörsch erklärt, daß die Direktion über diesen und ähnlichen Punkten nichts zu bestimmen hat, vielmehr allein dem Aufsichtsrat das Bestimmungrecht über dieselben zusteht. Herr Direktor Mörsch ist für seine Person der Ansicht, daß die Gesellschaft nicht auf Zinszahlung verzichten kann; dieselbe sei erstens notwendig als Antrieb zum Vorwärtsstreben für die Kolonisten; zweitens müsse sie für die Zinsen, welche sie für ihr Betriebskapital zahlen müsse, einen gewissen Erfolg haben.

d) Der 4. Antrag geht von Seiten der Fuhrwerksbesitzer dahin, die Direktion möchte darauf hinwirken, daß alle Fracht- und Emigrantenbeförderung nach der Hansa nur Fuhrwerksbesitzern aus der Hansa übertragen werde.

Herr Direktor Mörsch erklärt, daß es der Direktion selbst sehr lieb wäre, wenn es möglich wäre. Bezuglich der Beförderung für das Lebensmitteldepot, welche die Firma Salinger & Co. kontraktlich übernommen hat, könne er zwar dieser Firma nur freundlichkeitlich Rat geben; da nun in der nächsten Zeit in der Lebensmittelbeförderung eine Änderung geplant sei, werde er für die hiesigen Fuhrwerksbesitzer eintreten. Beförderung der Emigranten von Blumenau aus ist zunächst unmöglich, da die Emigranten immer gleich am 1. Morgen nach ihrer Ankunft weiterbefördert werden müssen, also nicht erst die Fuhrwerke aus Hammonia erwartet werden können.

e) Der letzte dieser Anträge verlangt freie Passage zu jeder Tageszeit auf der Fähre in Hammonia. Herr Direktor Mörsch erklärt, es seien Zeiten festgelegt, 4 Morgens, 3 Mittags, zu welchen die Überfahrt frei ist. Da der Fährmann Schmid ist, und nicht jeden Augenblick vor der Arbeit weg kann, sollen diejenigen, die sich nicht an die vorgeschriebenen Zeiten halten, billigerweise zahlen müssen.

f) Die Kolonisten von Neubremen bitten a) um Anstellung einer Hebammme. Frau Grage, welche schon verschiedene Male als solche funk-

tioniert hat, wird für künftig als Hebammme dieses Bezirks aufgestellt.

b) Sie bitten die Direktion, in der Kompanie wende, den Tausch von Mais gegen Maismehl einzuführen. Herr Direktor Mörsch erklärt, daß er den Tauschhandel verboten habe, weil bei jedem solchen Handel die eine oder andere Partei zu kurz komme.

Ferner wird gebeten, die Gesellschaft möchte immer für die nötigen und für gute Lebensmittel sorgen. Da verschiedene Fälle genannt werden, in denen die Wende die Käufer nicht befriedigen konnte, verspricht Herr Direktor Mörsch, dafür zu sorgen, daß derartiges nicht mehr vorkommt.

5) Vicar Röhm fragt, ob es der Direktion nicht möglich sei, den einzelnen Schulvereinen zur Deckung ihrer Passiva, für welche die einzelnen Kolonisten nicht aufzukommen im Stande sind, je noch ein weiteres Darlehen zu geben. Herr Direktor Mörsch erklärt, daß die Geschäftsführung auf einen genau formulierten, mit Zahlen und genauer Zweckangabe versehenen Antrag hin ohne Zweifel gern helfen wird.

6) Der Schulverein Sellin fragt an, ob er seinen Besitztitel nicht bekommen könne. Herr Direktor Mörsch erklärt, daß er bis jetzt weder an Kirchen- noch an Schulvereine Besitztitel gegeben habe, jetzt aber auf wiederholtes Ansuchen von verschiedenen Seiten die Sache dem Aufsichtsrat unterbreitet habe.

7) Herr Oschmann bringt noch zur Sprache, ob es nicht jetzt schon möglich sei, ein Gemeindeland auszufordern, und festzulegen damit nicht später, wenn die Gesellschaft die Geschäfte hier abgibt, erst solches teuer gekauft werden müßt. Herr Direktor Mörsch weist diese Angelegenheit nicht von der Hand, wenn sie auch nicht brennend ist. Entscheidend ist der Bahnbau, für den vorher das Terrain ausgesondert sein muß, ehe ein Gemeindeplatz bestimmt werden kann.

8) Herr Müller, Sellin, bittet um Auskunft, wie es kam, daß das Municipio die Wegeaufsicht hat, während die Gesellschaft die Geschäfte noch in Händen habe. Herr Direktor Mörsch gibt diese Auskunft in ausreichender und befriedigender Weise.

9) Eine Anfrage von Seiten Oschmann, betr. die 10%, die von der Direktion bei Einlösung der Lebensmittelscheine den Venditten abgezogen werden, wird dahin beantwortet; diese 10% muß die Gesellschaft haben zur Deckung der Verluste, die der Gesellschaft durch ihre Kreditgewährung erwachsen.

Hammonia, den 2. April 1905.

Der Schriftführer:
gez. Vicar Röhm.

Wegebau und Wegeunterhaltung.

Zu den stehenden Klagen, die gegen die Kolonisationstätigkeit der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft vorgebracht werden, gehört auch jene über eine mangelhafte Verücksichtigung

der in der Kolonie vorhandenen Verkehrsbedürfnisse. Insbesondere das Wegennetz wird betrachtet, und zwar sowohl seiner geringen Ausdehnung wie seines schlechten Zustandes wegen. Man macht der Gesellschaft den Vorwurf, sie wende diesen Punkt zu geringe Sorgfalt zu und verfehle unzureichende Mittel für Wegebau und Unterhaltung aus. Wer Brasilien kennt und deshalb in der Lage ist, vergleiche zu ziehen, weiß, daß solche Klagen jeder tatsächlichen Begründung entbehren, den könnte nur böser Wille zu einem derartig ungerechtfertigten Urteil bestimmen. Aber auf den Fernstehenden und auf den Hansakolonisten, der von Brasilien nichts als die Hansa und ihr schmales Vorland gesehen hat, wirken diese Klagen. Sie wirken verstimmt und werden in Verstimmung als "Tatfachen" weitergegeben, zum Schaden des Ganzen; denn nicht nur die Gesellschaft, sondern auch die selbst gewordenen Kolonisten müssen schließlich darunter leiden, wenn eine ungünstige und schief Beurteilung der Verhältnisse im Siedlungsgebiet in der breiten Deutlichkeit Platz greift.

Um diese Klagen in ihrer ganzen Richtigkeit hinzustellen, sei an dieser Stelle einmal in Kürze dargelegt, welche und welcherlei Aufwendungen die Hanseatische Kolonisationsgesellschaft allein im Verlauf des letzten Jahres machte, um dem Verkehrsbedürfnis in ihrem Siedlungsgebiet gerecht zu werden.

Es wurden gebaut im Jahre 1904:

Im Bezirk Itajahy-Hercilio:

1. Neue Wege:

Rio Taquaras II	3:091\$995
Rio Hercilio, rechtes Ufer	6:587\$500
Rio Hercilio, linkes Ufer u. Stadtplatz Neubremen	11:486\$050
Rio Selin, linkes Ufer	12:848\$177
Rio Raphael, linkes Ufer	10:187\$550
Rio Kraul, rechtes Ufer	186\$000

2. Brücken:

Raphaelbrücke	4:687\$245
Scharlachbrücke	2:031\$400

3. Straßen:

Hannomia—Subida	651\$000
Rio Selin, rechtes Ufer	423\$160
Rio Raphael, rechtes Ufer	754\$860
Rio Kraul, rechtes Ufer	60\$000
Rio Kraul, linkes Ufer	100\$000
Rio dos Indios, rechtes Ufer	208\$100
Rio Hercilio beide Ufer vom Kraul aufwärts und vom Scharlach aufwärts	1:239\$500
Rio Scharlach	291\$800

Im Bezirk Itapocu:

1. Neue Wege:

Rio Novostraße	3:425\$990
Humboldtstraße	2:804\$540
Kleine Paulstraße	3:000\$100
Isabellastraße II	1:403\$390
Amo Bomstraße	1:309\$680
Carreafstraße	1:030\$920
Paulstraße	547\$090
Bomplandstraße	1:610\$860
Ober Rio Novostraße	155\$400
São Joaostraße	338\$500

2. Brücken:

Brücke II über den Rio Isabell	1:202\$000
Brücke III do.	2:144\$130

Im Bezirk São Bento:

Neue Wege:

Sertão	10:345\$405
Bismarckstraße	335\$700
Humboldtstraße	103\$600

Das ergibt am neuen Wege: im Bezirk Itajahy-Hercilio 28 906 m mit 10 Brücken und 145 Kanälen resp. Durchlässen, im Bezirk Itapocu 5 765 m mit 4 Brücken und 59 Kanälen resp. Durchlässen, im Bezirk S. Bento

12 431 m mit 6 Brücken und 78 Kanälen resp. Durchlässen, oder insgesamt 47 102 m neuer Wege mit 20 Brücken und 282 Kanälen resp. Durchlässen bei einem Kostenaufwand von 70:848\$447!

An größeren Brücken wurden im Bezirk Itajahy-Hercilio und Itapocu je 2 gebaut, also zusammen 4 Brücken mit einem Kostenaufwand von 10:064\$775.

Pünktchen angelegt wurden 32 277 laufende Meter, und zwar im Bezirk Itajahy-Hercilio. Die Kosten hierfür betrugen 3:723\$360.

Damit ist aber die Summe, welche die Hanseatische Kolonisationsgesellschaft im vergangenen Jahre für Verkehrsverbesserungen in ihrem Siedlungsgebiete aufwandte, noch keineswegs erschöpft. Es treten dazu die Ausgaben für Fähren u. s. w. in Höhe von 1:967\$430, für Handwerkzeug, Sprengpulver, Dynamit, Cement u. s. w. in Höhe von 3:260\$810 und vor allem für Wegeunterhaltung.

Was letzteren Posten anbelangt so erforderte:

Im Bezirk Itajahy-Hercilio;	
Weg Cocho-Taquaras	2:021\$700
Weg Hannomia—Sellinbrücke	266\$000
Weg Sellinbrücke—Neubremen	1:997\$335
25 Holzkanäle am Karapatenberg	107\$000

Im Bezirk Itapocu:	
Isabellastraße	223\$050
Fellippe Schmidtstraße	290\$200

Das macht zusammen 4:905\$285 für Wegeunterhaltung im Verlauf dieses einen Jahres.

Rechnet man dazu, daß die Hanseatische Kolonisationsgesellschaft im Jahre 1904 für Wege- und Brückenbauten, die bereits im Jahr 1903 ausgeführt wurden, 14:857\$225 bezahlte, so ergibt sich für das abgelaufene Jahr das nette Säumchen von 109.627\$332, welches im Interesse der Verkehrsverbesserung aufgewendet wurde!!

Zahlen beweisen nicht immer; in diesem Falle aber strafen sie alle jene Lügen, welche da glaubten gegen die Hanseatische Kolonisationsgesellschaft den Vorwurf erheben zu dürfen, sie komme den Verkehrsbedürfnissen ihres Siedlungsgebietes nicht oder doch nicht genügend entgegen. Der unparteiische und mit den Landesverhältnissen einigermaßen vertraute Beurteiler wird eher zu dem Schlusse kommen, sie habe sich über ihre Kräfte angespant. Jedenfalls ist sie mit ihrer Leistung bis an die Grenze des ihr Möglichen gegangen.

Wir hatten unlängst Gelegenheit aus unverdächtigem und kompetenten Munde folgendes Urteil zu hören: "Ich bin erstaunt über die gute Beschaffenheit der Wegeverhältnisse im Hansagebiet. Mit Ausnahme der im Bau befindlichen Staatsstraßen von Florianopolis nach Lages finden sie in Santa Catharina nicht ihresgleichen." — Der dies sagte war ein unabkömmliger Journalist, der Südbrazilien zu Fuß durchwandert und das Urteil der eigenen Erfahrung abgab.

Es darf hinzugefügt werden, daß es in ganz Brasilien kein Siedlungsgebiet gibt, in dem — sei es von privater, sei es von staatlicher Seite — ähnlich hohe Summen dem Verkehrsinteresse geopfert werden, wie es seitens der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft geschieht und gern geschieht.

Wer freilich vom Asphaltplaster der europäischen Großstadt oder vom Karoffenwege der deutschen Musterhaussiedlung direkt in den Urwald kommt, ist nicht in der Lage, die Wegeverhältnisse hierzulande richtig einzuschätzen; er ist zu einem Urteil kaum berufen, zu einer Klage oder gar Anklage aber jedenfalls nicht befugt. Für den gilt in vollem Umfange der Satz:

"Zahlen beweisen!"

Wurstkraut (Majoran) eine Exportpflanze?!

Als ich in einer Kolonistenversammlung voriges Jahr am Taquaras darauf hinwies, daß sich als Exportpflanze sehr gut Majoran eignen müßte, beging ich manchem unglaublichen Lücheln. Ich setzte mich mit einigen Firmen in Deutschland in Verbindung und wurde mir mitgeteilt: Majoran ist ein großer Artikel, der an der Börse verhandelt wird. Der Preis ist ein schwundender, augenblicklich notiert er 70 Mark per 50 Kilo gerebelt. Wir können nun großartig mit den in Betracht kommenden Majoranbauern konkurrieren. Erstens haben wir billiges Land, zweitens brauchen wir die Pflänzchen nicht erst mühsam wie es drüben geschieht im Mistbeete heranzuziehen. Würden wir nur den Majoran liefern, den z. B. Deutschland jährlich vom Auslande bezieht, würde bald viel bares Geld in die Hansa kommen.

Vor allem würde es nun darauf ankommen, eine tadellose Qualität heranzuziehen, die Ware sauber zu behandeln, daß dieselbe mindestens der drüben eingeführten gleichwertig ist. Den Export müßte einstweilen die Gesellschaft übernehmen und die Qualität und Reinheit der abgelieferten Ware genau überwachen, denn wir können, wollen wir das Absatzgebiet erobern, nur prima Qualität liefern. Auch wäre uns die Gewähr für einen möglichst konstanten Preis geboten, denn die Gesellschaft würde lediglich ihre direkten Unkosten in Abzug bringen ohne dabei verdienen zu wollen. Eventl. würde sich eine direkte Ausfuhr lohnen, die einige Kolonisten in die Hand nehmen müßten. Ich wäre gerne bereit das Wurstkraut auf Qualität abzunehmen und jedem Kolonisten hilfreich zur Hand zu geben.

Es fragt sich nun. Wieviel trägt der Morgen? Was sind die besten Sorten und das geeignete Land? Was kommen für Transportkosten z. B. auf 50 Kilo? Leider merken wir hier recht das Fehlen einer Versuchsstation. Dem Einzelnen sind die Opfer zu groß an Zeit und Geld und wiederum lohnt es nicht für den Einzelnen, allein solche Pflanze anzubauen.

Somit ich beurteilen kann, ich habe seit Mai vorigen Jahres Versuche gemacht, würde sich folgendes empfehlen:

Da es bei Majoran, wie bei allen Gewürzkräutern überhaupt weniger auf Quantität, denn auf Qualität ankommt, nehme man zum Anbau ein sanftes Bergland, kein humusreiches Flachland. Die Pflänzchen verpflanze man Anfang bis Mitte August in Abständen von 1/2 Meter zwischen weit gepflanztem Frühmais, außer es hat sich jemand zu diesem Zwecke eigens eine Aroga angelegt. Vor dem Pflanzen kappe man das Land noch einmal gehörig durch. Gepflanzt wird nur an trübten Tagen, am besten bei Regenwetter, dann erfordert der Majoran keinerlei Pflege mehr bis zur Ernte. Geerntet wird derselbe wenn sich der Blütenansatz zeigt. Man reiht die ganzen Stauden heraus, trocknet sie und rebbelt dann den Majoran ab, sodass die großen Stengel und Wurzeln zurückbleiben. Man achtet ja peinlich darauf, daß keine Erde und Sand dazwischen kommt. Über Verpackung und Verstand wird dann später noch berichtet werden.

Es gibt zweierlei Sorten Majoran. Französische Stauden Majoran echt und perennierende Majoran. (*Origanum vulg.*) Der perennierende wächst weiter und braucht nur 1 Mal angepflanzt zu werden und bei der Ernte statt herausgerissen, abgeschnitten zu werden. Der echte Majoran ist hingegen eine einjährige Pflanze. Letzterer ist der bessere und ertragreichere. Wenn auch das Heranziehen der Pflanzen viel Mühe macht, so verkommt nach dem Schneiden die erste Sorte doch zu leicht im Unkraute.

Wer nun die Absicht hat, Majoran erstmalsig mit anzubauen, wolle dies der Gesellschaft zu wissen tun, damit dieselbe unverzüglich für Saatgut sorgen könnte und genügend Pflanzen herangezogen würden. Vielleicht ist es ebenso richtig, es versucht erst ein Einzelner mit Unterstützung der Gesellschaft den Anbau, um das Reinertrag-nis besser feststellen zu können. Majoran kann 2 Mal das Jahr gepflanzt und geerntet werden.

Wenn meine Bemühungen mit Erfolg gekrönt würden, hätten sie ihren Zweck erfüllt und böten uns Kolonisten eine Handhabe, eher zu barem Gelde zu gelangen. Augenblicklich stehe ich in Unterhandlung mit Aßfaz von echtem Vermut welcher in großer Quantitäten jährlich in Deutschland und England eingeführt wird.

M. 3.

Anmerkung: Die Kolonie-Direktion hat Samen in Hamburg bestellt und wird denselben f. St. Interessenten unentgeltlich zur Verfügung stellen.

Die Schriftleitung.

Reisbau.

Die Kolonisten der Hansa handeln in ihrem eigenen Interesse, wenn sie dieses Jahr größere Rozas mit Reis bebauen. Die Erträge bei Reis dürften bei Weitem größer sein als bei Maisbau. Die Gesellschaft verfliechtet sich ungeschäflichen Reis gegen bar zum Marktpreise abzunehmen. Auch für eine Reistampfe mit gleichzeitiger Steinigung usw. ist Sorge getragen worden und ist für das Kilo voraussichtlich der billige Preis von 1 Bintem in Aussicht genommen. Der Kolonist Nagel Taquaras ist mit dem Bau beschäftigt und hofft dieselbe bis Pfingsten fertiggestellt zu haben. Es wäre nur wünschenswert, erstens erhalten wir für eigenen Bedarf billigen Reis, zweitens einen halbenwegs lohnenden Fruchtanbau. Saatgut verteilt die Gesellschaft erstmalsig gratis an alle Interessenten. Es empfiehlt sich also, ein geeignetes Stück Land für Reis zu reservieren. Nur rüdig vorwärts, wir kommen schon noch in die rechten Bahnen, lohnende Ackerwirtschaft zu treiben. Im Interesse aller Kolonisten wäre es nun gelegen, wenn sich ein Kolonist finde, der betr. Reisbau schon Erfahrungen besitzt und uns mit Rat zur Hand gehen könnte und diese seine Erfahrungen veröffentlichten würde. K.

Anmerkung: Gemeint ist hier Bergreis, für dessen Kultur unser Land sich vorzüglich eignet. Wir sahen vor Kurzem im Bezirk Itapoucú schöne Reisfelder, die bis zu 60-fachem Ertrag aufwiesen. Interessenten wollen bis Ende Juni in Blumenau der Gesellschaft oder bei den Verkaufsstellen angeben, welche Flächen sie mit Reis bestellen wollen, damit das Saatgut rechtzeitig bestellt werden kann.

Die Schriftleitung.

Aus Briefen.

Werter Herr!

Ich erlaube mir, Ihnen einige Zeilen an Sie zu schicken, die Hansa Gesellschaft von Bremen gab mir Ihre Adresse an, daß Sie so gefällig sein wollten, mir wahhaftgetreue Auskunft zu geben, um die ich Sie herzlich bitte. Ich möchte gerne wissen, wie Land und Klima ist. Max hat mir von dort aus das Land so schlecht gemacht. Es könnte nie mit dem Pfluge bestellt werden, schlimme Gewitter und Insekten verwüsteten alles, nichts könnte verkauft werden, während man alles teuer zahlen müsse, das Fieber sei so schlimm und die Hitze so groß, daß es kein Weizer anhalten könne. Doch

glaube ich wohl, daß dies zumeist Unzufriedenheit und Vorurteil ist. Ich möchte nun gerne von Ihnen hören ob es wirklich so schlimm ist, ich hatte beschlossen, mit meiner Familie wegen der langen kalten Winter, die ich nicht gut vertragen kann zu verkaufen und nach Süden zu gehen. Ein Herr Ludwig Nachbar aus München schrieb über Brasilien. Er ist Schuhmacher. 50 Familien gingen damals nach Brasilien. In einem wärmeren Lande ist es doch schöner als hier. Arbeit haben wir hier unmenschlich viel. Wir wollten schon gerne so weit verkauft habe. Sie werden wohl begreifen, daß ich zu keinem festen Entschluß kommen kann, da man mir die Hansa so schlecht mache, aber hier bei 35 Grad Kälte ist man froh, wenn man das das besorgen kann. Im Mai kann man erst aubauen und Oktober muß alles fertig sein. Im Sommer hingegen ist die größte Hitze. Ich bitte mir sofort zu schreiben bis April, damit ich mich wegen der Fahrt einrichten kann, vielleicht können wir bald mündlich zusammen sprechen.

Mit achtungsvollen Grüßen

Bernhard Meier

La Grosse Star-Boad, Wisconsin Nord N.

Antwort!

Werter Herr Meier!

Leider erhalte Ihnen Briefe erst heute am 18 April, obwohl er in Blumenau, unserer Poststation schon am 25 März abgestempelt ist. Ich teile Ihnen nun kurz folgendes mit, wofür ich die volle Bürgerschaft auf Wahrheit übernehme. Ich bin zwar erst 1 Jahr hier im Lande, glaube aber doch ein Urteil fällen zu können, soweit Ihre Fragen in Betracht kommen.

Un Pflugland ist allerdings unter 5—6 Jahren nicht zu denken und dann noch müssen Sie sich eine dazu geeignete Kolonie mit möglichst viel Flachland aussuchen. Im Durchschnitt ist hier mehr oder weniger Hügel und Gebirgsland. In den alten Kolonien wird allerdings schon viel mit Pflug gearbeitet. Das Gewitter alles verwüsteten, ist mir unbekannt. Ich habe auch davon noch nichts gehört. Starke Gewitterregen bringen wohl eine Anschwellung der Flusstäler mit sich, welche für uns in der Hansa aber weniger gefährlich werden können, da das Gelände hoch liegt. In Insekten welche alles verwüsten sollen, kommt wohl nur die Ameise in Betracht, die auf einzelnen Kolonien mehr oder weniger sich einnistet. Besonders Kaffeebäume und einzelne Knollenfrüchte zerstören sie, aber wer tüchtig dahinter her ist, kann sie auf ein Minimum reduzieren. Neben Mais und Tabak gehen sie überhaupt nicht. Frisch angelegte Kolonien haben vorerst überhaupt nicht darunter zu leiden. Mit dem Ablaufe der Produkte auch hierin wird Wandel mit der Zeit geschaffen. Wir haben jetzt hier einen Kolonistbund, welcher sich soviel ich weiß, diesen wichtigen Punkt auf seine Fahne geschrieben hat, auch die Gesellschaft will ihr Möglichstes tun. Genau daselbe ist betreffs des Einkaufes. So wird jetzt Stimmung gemacht für eine Genossenschaft, ob mit Erfolg bleibt abzuwarten. Auch wollen sich einzelne Bezirke zusammen und gemeinsam einkaufen und dürfte namentlich letzteres den Vorzug verdienen. Bei Fieber habe ich nichts gehört, das Klima ist ganz vorzüglich, das betone ich extra und jedes Anderes ist mehr oder weniger übertrieben. Man verwechselt Brasilien mit der Hansa. Wir Neuankömmlinge

haben aber unter einer Neubildung des Blutes möchte ich sagen zu leiden, aber dies äußert sich nur in Bildung von Wunden an den Füßen. Vorurteil und Misstrauen bilden bei gegenseitigen Berichten wohl die Haupttriebfeder, auch glauben die Leute meist das beste Urteil abzugeben, die kaum hierhergekommen sind. Rufen Sie sich nur gut aus, mit Kleidung, Wäsche, Eisenwaren, Küchengeschirren etc. das ist alles hier sehr teuer. Haben Sie dann noch ca. 500 Dollar Barmittel, so können Sie ruhig hier anfangen. Schreiben Sie direkt an mich, wenn Sie sicher kommen, oder an die Gesellschaft nach Hammonia ist noch besser, wegen des Landtransports. Ich glaube sicher, daß Sie es bei unverdrossenem Fleiße voran bringen, Kopf hoch, das ist die Hauptfache. Am Taquaras sind noch schöne Kolonien.

Mit Gruss
Max Bierhold.

Neuigkeiten aus der Haifa.

Mit dem zuletzt eingelaufenen deutschen Dampfer langten vergnügt, zufrieden und gesund 48 neue Kolonisten an. Dieselben fanden in dem Einwandererschuppen zu Neu-bremen vorläufige Unterkunft.

Gleichzeitig trafen, als Geschenk der Hanseatischen Kolonisationsgesellschaft, fünf deutsche und fünf brasiliatische Flaggen, vier Trommeln, zwölf Fäldern und andere Musikinstrumente ein. Dieselben sind für die hiesigen Schulen bestimmt.

Praktischer Gemüsebau.

Wie oft hört man in der Hansa die Kolonisten klagen, daß das angepflanzte Gemüse nicht aufgegangen. Es mag dies ja teilweise an den Sämereien an und für sich liegen, denn man erhält in den Benden leider zu oft schlechten, nicht keimfähigen Samen. Entweder er ist schon sehr alt und hat feucht gelegen, oder er ist mit hier gezogenem vermischt. Von deutschen Gemüsen ist nun hier einmal kein brauchbarer Samen zu ziehen, uns fehlt der Winter, die Ruheperiode für die Gemüsepflanzen. Ausnahme machen Salat und Rettige, aber auch dieser Samen ist nach der dritten Aussaat vollkommen entartet.

Gemüse erhält unsere Gesundheit und starke Gemüseesser haben weniger unter der Akklimation zu leiden. Die Pflanzenkost wirkt kühlend auf den Organismus und ist vor Allem jenen Menschen zu empfehlen, deren Natur leicht zu Entzündungen geneigt scheint. Namentlich in unserm warmen Klima soll wenigstens der Neu eingewanderte viel von Pflanzenkost leben.

Auch unsere Kolonistinnen können leichter einen abwechslungsreichen Küchenzettel herstellen und sich längere Zeit ohne Fleisch behelfen, wenn sie eine reiche Gemüsepflanzung mit vielerlei Sorten haben. Ich habe oft klagen hören, ja wenn man schönes Gemüse hätte. Nichts leichter als dieses. Betrachte es jede Kolonistin als ihren Stolz, eine hübsche Gemüsegroza zu besitzen, es wird ihr Spaß machen, sie wird Freude daran haben und manchmal der Sorge entbunden sein, was soll ich heute Kochen? Gemüse gedeiht hier jede Sorte, man wähle nur das richtige Land und solche Sorten, die namentlich in Deutschland zum Treiben genommen werden. Was das Land anbetrifft, eignet sich am besten ein milber Lehmboden dazu. Ein Stück geeignetes Flachland hat wohl jeder in seiner Kolonie. Das günstigste Mischungsverhältnis hat ein Boden für den Gemüsebau, welcher Sand und Thon zu gleichen Teilen, daneben noch reichlich Humus und etwas Kalk enthält. Stauende Räume soll

ein Boden keinesfalls haben. Auch ist ab und zu eine Düngung zu empfehlen, namentlich auch mit Holzsäche, welche eine reichliche Menge von Kali, Phosphorsäure und Kalk enthält, welche zur Ernährung der Gemüsepflanzen unbedingt notwendig sind.

Hat man ein Stück geeignetes Land gefunden, säubere man es möglichst von den Wurzeln der verschiedenen Schlingpflanzen und mache es möglichst rein. Der Ordnung halber und um der Gemüsepflanzung ein gesälliges Ansehen zu geben, mache man sich nun eine genügende Anzahl Pflanzbeete. Wer Hühner in der Nähe halten muß, schütze die Pflanzung durch einen Lattenzaun von Palmiten oder er fange gar nicht erst an, Gemüse zu pflanzen. Eine wichtige Bedingung ist, daß man jedes Jahr einen Fruchtwchsel eingehen läßt, das heißt, daß man z. B. auf dasselbe Stück Land nicht immer wieder Kohlgewächse pflanzt. Am besten ist es, man teilt das in Aussicht genommene Land in drei Quartiere ein. Wir unterscheiden nun dreierlei Sorten Gemüsepflanzen. 1. starkzehrende, 2. bodenlockernde oder mäßigzehrende, 3. schwachzehrende oder Magergewächse. Die erste Sorte macht starke Ansprüche an den Boden und wäre am besten das betreffende Quartier mit Mist zu düngen. In die Klasse der starkzehrenden Gewächse gehören alle Sorten Kohl, Salate, Gurken, Sellerie und Porree. Die zweite Sorte erfordert einen guten Humusboden, aber nicht frisch gedüngt. Es gehören dahin alle Wurzelgewächse wie Petersilie, Möhren, Eichorien. Sie erfordern aber durchwegs eine gute Bodenlockerung. Die dritte Sorte endlich nimmt mit magerem Boden vorlieb, ja eine frische Mistdüngung wäre ihr sogar schädlich. Sie würde wohl ins Kraut schließen, aber weniger Fruchtauszug zeigen. Dahin gehören alle Hülsenfrüchte und schließlich auch die Küchenkräuter, bei welchen letzteren es ja wohl mehr auf das Aroma, denn die Qualität ankommt. Hier ist aber eine Düngung mit Holzsäche angebracht, wegen deren Kali- und Phosphorgehalt. Hat man das Land so zurecht gemacht und sich eingerichtet, so fragt es sich nun, will man sich die Gemüse aus Samen selbst ziehen oder sich gleich Pflanzen

kaufen. Für hiesige Verhältnisse dürfte letzteres das bequemste und billigste sein, namentlich wenn man gute Pflanzen erhalten kann. Die Gesellschaft läßt jetzt eine Versuchsstation und Pflanzenabgabe einrichten, von welcher dann auch alle Gemüsepflanzen oder auch Sämereien zum billigsten Preise zu haben sind und ist die Gewähr dafür geboten auch brauchbares und für hiesige Verhältnisse geeigneten Material zu erhalten.

Wer sich aber die Pflänzlinge selbst ziehen will, richte sich einige Pflanzbeete ein mit besonders lockerer, humusreicher Erde. Diese Pflanzbeete dürfen nicht den ganzen Tag der direkten Sonne ausgesetzt sein und müssen bei Trockenheit bewässert werden. Ohne Bewässerung bei andauernder Trockenheit sind zarte und bessere Gemüse nie zu ziehen. Auch die an Ort und Stelle gesetzten Gemüse müssen bis zu ihrer Entwicklung, wenigstens bei Trockenheit, bewässert werden.

Wer so ungefähr diese Punkte beachtet, hat auch Gewähr dafür, daß er schönes, brauchbares Gemüse ziehen wird, die Mühe ist gering und die Hausfrau ist mancher Sorge um eine Abwechslung in der Kost los und kann freudig an die Aufstellung eines Küchenzettels gehen.

1. Blumenkohl. Verlangt sehr nahrhaften Boden, reichliche Bewässerung, Pflanzweite circa 80 Zentimeter. Geeignete Sorten Erfurter früher Zwergblumenkohl (Samen leider sehr teuer). Italienischer Riesen. Aussaat April bis Mai.

2. Weißkohl. Verlangt sehr gutes Land, reichliche Bewässerung. Pflanzweite je nach Sorte 50—70 Zentimeter. Man hat spitze und plattrunde Sorten. Beide Sorten sind gut, letztere wird wohl meistens angebaut. Aussaat April bis Mai.

3. Rotkohl. Eine Abart des Weißkohls. Behandlung genau wie bei demselben.

4. Wirsingkohl. Genau wie die vorigen. Macht etwas weniger Ansprüche an den Boden.

5. Kohlrabi. Man unterscheidet weiße und blaue, jedoch spielt der Farbenunterschied in der Qualität keinerlei Rolle. Nimmt auch mit weniger gutem Boden vorlieb. Reichliche Bewässerung verhindert das Holzigwerden und

Plänen. Pflanzweite 30 bis 40 Zentimeter. Wiener Treib-Kohlrabi ist wohl für hiesige Verhältnisse die beste Sorte. Aussaat Februar—Juni.

6. Kohlrüben. Man unterscheidet gelb- und weißfleischige. Pflanzweite circa 40 Zentimeter. Beim Pflanzen sind die Wurzeln etwas zu kürzen, was die Größe der Rübe befördert. Auch öfteres Behäufeln und Behacken ist zu empfehlen.

7. Möhren oder Karotten. Man unterscheidet lange, halblange und kurze Sorten. Sie beanspruchen einen tiefgelockerten Boden und werden gleich an Ort und Stelle gesät. Ein Bergpflanzen vertragen sie nicht. Der Samen muß ganz dünn ausgestreut werden, sonst sind Wipperfolge unausbleiblich. Möhren geben notabene ein vorzügliches Pferdefutter, auch roh den Kindern gegeben vertreiben sie die Eingeweidewärmer.

8. Sellerie. Wird hier wenig kultiviert, wenigstens nicht zur Knollengewinnung. Gedeiht ganz vorzüglich, erfordert aber sehr kräftiges Land und reichliche Bewässerung. Pflanzweite 60 Zentimeter.

9. Salatrüben (Beete). Werden am besten in Reihen von circa 35 Zentimeter Abstand an Ort und Stelle dünn gesät. Wenn die Pflanzen 10 Zentimeter hoch sind, verzieren, daß auf 15 Zentimeter Abstand immer nur die kräftigsten stehen bleibt.

10. Zwiebeln verlangen kräftigen, jedoch nicht frisch gedüngten Boden. Beim Bergpflanzen sind die Wurzeln und oberen Spitzen des Laubes zu stuzen.

11. Küchenkräuter. Verlangen mageren Boden, da es hier wohl mehr auf das Aroma, denn die Quantität ankommt. Fürs meiste genügen von jeder Sorte wohl 2—3 Pflanzen.

12. Erbsen machen vorzüglich, sind jedoch mit Vorteil erst Anfangs Juni auszupflanzen. Am besten eignet sich die niedere, welche die Arbeit mit dem Reisig nicht macht und richtige Erträge liefert.

Dies dürfen so die hauptsächlichsten Sorten des hier in Frage kommenden Gemüses sein, obwohl sich auch andere Sorten hier gut kultivieren lassen.

Inserate im „Hansaboten“ finden infolge seiner hohen Auflage die weiteste Verbreitung.



Nach Gottes unerforstlichen Ratschlüsse verschied nach kurzem, schweren Krankenlager, nach kaum 9 Monate glücklicher Ehe die Frau unseres Mitkolonisten

Thella Külys, geb. Rechenberg nebst ihrem 4 Wochen alten Söhnchen im kaum 21 Lebensjahr.

Sie war eine allezeit hilfsbereite Kolonistin und werden wir ihr ein dauerndes Andenken bewahren. Möge ihr die Erde leicht sein.

Taquare, den 21. April 1905.

Die Kolonisten.

Auskünfte über Auswanderung nach der Hansa erteilen:

Hanseatische Kolonisations-Gesellschaft
Hamburg,
und

Hanseatische Kolonisations-Gesellschaft
Bremen.

Gasthaus zur Erholung.

Neu-Berlin.

Ad. Lämmermeier.

Geschäftsstelle für Vermittlung, Kostenanschläge und Einrichtung von Kolonie- und Kampgütern in der Hansa und Santa Catharina

eingerichtet für Leute, welche Mittel aufzuwenden haben; 2—5000 Mt. zur Einrichtung von 1—2 Kolonien; 5000 Mt. und mehr zur Einrichtung von Großkolonien (3 und mehr Kolonielosungen); 20 000 Mt. und mehr zum Erwerb von Kampländern.

Mehr oder weniger Lehrgeld muß in fremden Verhältnissen jeder bezahlt werden. Man kann durch Schaden fliegen werden, hat aber dazu den Ärger und Spott, oder kann das Lehrgeld für eine sichere und zuverlässige Anleitung bezahlen. 5% des aufzuwendenden Kapitals werden im Allgemeinen mindestens als Lehrgeld zu rechnen sein, abgesehen von den Fällen, in denen noch viel mehr verloren wird.

Wer sich an die Geschäftsstelle wendet, hat 2% der Summe, die er anlegen will, zur Deckung der Unkosten im Voraus zu erlegen und erhält dafür Kostenanschläge und Rentabilitäts-Berechnungen, für Einrichtung von Viehwirtschaften, Schweinezüchterei, Tabak-, Reis-Pflanzungen, sowie detaillierte Auskunft über alle einübungsfähigen Verhältnisse, Dörflleiten, Reise z. Weitere 2% der Summe sind zu erlegen für Beratung, Anfangs- und Einrichtungs-Vermittlung an Ort und Stelle, unter Zugabe weiterer zuverlässiger erfahrener Berater, Zuweisung erprobter Arbeiter, Angabe guter Einlaufstellen und dergleichen.

In Deutschland:

Wixhausen Bez. Kassel.

In Brasilien:

Hammonia, kol. Hansa, Blumenau,

Südbrasilien.

Obstbaumschule.

Beredete Orangen in zahlreichen Sorten, besonders empfehlenswert die frühereifenden und die spätreifenden Sorten

Beredete Pfirsiche

Erdbeeren

Carambola

Schwarze brasilische Kirschen (Grumixama), Apfel in Sorten von erprobter Tragbarkeit

Kafiz

Chinesische Blutpflaumen

Anonen (Cherimoyas)

Japanische Quitten

Ferner alle Sorten Gemüsepflanzen

Richard Hirsch, Salto.

Neues Wörterbuch der portugiesischen und deutschen Sprache

von H. Michaelis

(anerkannt bestes Werk)

empfiehlt billig

G. Artur Kochler.

Buchhandlung, Blumenau.